



Kommentar

von Bernhard Baumgartner

Einfach einmal alles rauslassen

Wir leben, der Formulierung eines chinesischen Fluches folgend, in „interessanten Zeiten“. Diese sorgen dafür, dass der Stresspegel allerorten deutlich über dem Normalzustand liegt. Menschen, mit denen man schon normalerweise mehr schlecht als recht auskommt, werden zunehmend unerträglich. Das sorgt für Ärger, Zorn und Resignation. Eine Linzer Kunststudentin hat da die richtige Idee: Auf der Dachterrasse der Linzer Kunstuniversität kann man von 26. bis 30. April jeden Nachmittag von 16 bis 18 Uhr seinen Emotionen freien Lauf lassen. In der Zeit darf man sich Sorgen, aber auch Freude oder Wut einfach von der Seele schreiben. Mit den Ergebnissen dieser Aktion wird dann am 2. Mai der Hauptplatz beschallt. Initiatorin Marion Theres Winter will damit den Emotionen Gehör verschaffen: „Leider ist es in unserer Gesellschaft nicht erlaubt, im öffentlichen Raum alle Gefühle zuzulassen und zum Ausdruck zu bringen.“

Allerdings gibt es bei der gepflegten Eskalation einen kleinen Haken: Denn Worte sind beim Schreien tabu! Es darf nur geschrien werden, aber der Schrei an sich soll die Botschaft sein und keine eigene Botschaft tragen. Das ist natürlich ein kleiner Nachteil für alle, die ganz gerne den Corona-Leugner-Nachbarn die Leviten geschrien hätten. Apropos Virus: Zudem muss man sich, um Corona-gerechtes Schreien zu gewährleisten, vorher anmelden. Dennoch hat die Aktion das Zeug zur Dauereinschaltung. Denn Grund zum Schreien gibt es ja immer.

kommentar@wienerzeitung.at



Facebook eröffnet sein eigenes Clubhouse

Soziale Netzwerke kopieren das Erfolgsmodell von Podiumsdiskussionen.

Von Gregor Kucera

Der große Erfolg der Talk-App Clubhouse hat die Konkurrenz aufgeschreckt und aufgeweckt. Die Sozialen Netzwerke, seit einiger Zeit wieder verstärkt in der Diskussion wegen Datenschutz, Monopolisierung und wenig Innovation, hatten nicht damit gerechnet, dass ihre Nutzer in Zeiten von Videokonferenzen und Video-Apps auf einmal Sprache, freie Diskussionsräume und Zuhörer für sich (neu) entdecken würden.

So begannen die bekannten Größen der Netzwerkszene, allen voran Facebook und Twitter, nach ähnlichen Lösungen zu suchen. Die eigenen sozialen Netzwerke sollten um einen virtuellen Diskussionsraum erweitert werden. Wie sich zeigte, klang dies allerdings weitaus einfacher, als es dann umgesetzt werden konnte.

Live Audio Rooms

Doch nun hat Facebook, immer noch das weltgrößte Online-Netzwerk, in der Nacht zum Dienstag einen ähnlich funktionierenden Konkurrenzdienst mit dem Namen Live Audio Rooms vorgestellt. Damit soll die Abwanderung von Nutzern auf andere

Plattformen gestoppt werden. Facebooks Vorteil könnte in der bereits vorhandenen Basis von mehr als 2,5 Milliarden Nutzern liegen, während Clubhouse sie neu gewinnen muss.

Bei Clubhouse können zahlreiche Nutzer an Talkrunden teilnehmen. Nur einige von ihnen können gleichzeitig sprechen. Clubhouse hat seinen Sitz in San Francisco und ist eine audio-basierte Social-Network-App. Sie hat nach eigenen Angaben rund zehn Millionen aktive Nutzer pro Woche. Zuletzt hatte Clubhouse an Popularität gewonnen, nachdem dort auch die Milliardäre Elon Musk und Mark Zuckerberg aufgetaucht waren. Sie gibt es bisher nur für das iPhone, eine Version für Smartphones mit dem Google-System Android ist in Arbeit. Eine kürzlich abgeschlossene Investmentrunde hat zu einem neuen Rekord geführt und macht die Audio-App nun zu einem 4 Milliarden Dollar schweren Unternehmen.

Auch Twitter testet bereits eine Clubhouse-Kopie. Dies ist insofern interessant, als Twitter in den letzten Monaten in direkten Übernahmegesprächen mit Clubhouse stand, seinen Mitbewerber aber nicht aufkaufen konnte. Die

Gespräche sind nun allerdings beendet. Fast zeitgleich mit Facebook kündigte auch die Plattform Reddit einen ähnlichen Dienst an.

Facebook geht jedoch auf breiterer Front in die Audio-Offensive. In einer Kooperation mit dem Musikstreaming-Marktführer Spotify wird man Podcasts direkt in der Facebook-App hören können. Facebook will dabei basierend auf seinem Wissen über die Interessen der Nutzer einzelne Podcasts vorschlagen.

Mit „Soundbites“ will Facebook kurze Audiobeiträge auf seiner Plattform einführen. Facebook ist bekannt dafür, Funktionen erfolgreicher Rivalen in seinen Diensten zu kopieren – wenn es nicht gelang, sie zu kaufen, wie den Chatdienst WhatsApp 2014.

Die Kopien sind nicht immer erfolgreich: So versuchte Facebook mehrfach, die von alleine verschwindenden Fotos bei Snapchat nachzuzahlen, die Apps wurden aber wieder eingestellt. Mit der Kopie von Snapchats Stories-Funktion, bei der Nutzer Fotos und Videos für ihre Freunde für einen Tag verfügbar machen können, landete Facebook dagegen einen Volltreffer. Wer am Ende bleibt, wird sich weisen. ■

Österreich hat sich bei Pressefreiheit leicht verbessert

Österreich schafft es weiter nicht zurück in die Spitzengruppe der Staaten mit guter Pressefreiheit. In dem am Dienstag veröffentlichten Jahresranking von Reporter ohne Grenzen (ROG) konnte sich Österreich immerhin um einen Rang auf Platz 17 verbessern. Der Platz in der „weißen“ Gruppe war im Jahr 2019 verloren gegangen, als Österreich von Platz 11 auf 16 abstürzte, 2020 ging es auf Platz 18 zurück.

Die Organisation nannte Gewaltbereitschaft gegenüber Medienschaffenden bei „Anti-Corona-Maßnahmen“-Demos, Einschränkungen für JournalistInnen, was die Corona-Berichterstattung betrifft, Message Control durch die Regierung und der geplante Stellenabbau bei der Austria Presse Agentur als besorgniserregend. RSF-Österreich-Präsidentin Rubina Möhring nannte auch die schwer nachvollziehbare Aufteilung der Medienförderung und die ‚Subventionierung‘ mancher Medien durch großzügige öffentliche Inseraten-Vergabe. „Vor dem Hintergrund der Auswirkungen der Corona-Pandemie sind viele Medien wirtschaftlich stark unter Druck.“ In diesem Zusammenhang fordert auch Kommunikationswissenschaftler Fritz Hausjell eine umfassende Reform der Medienförderung: „Die Gelder müssen transparent und gerechter verteilt werden. Regionale und Minderheiten-Programme sowie die freien Radio- und TV-Sender müssen besser gefördert werden.“

Norwegen an der Spitze

Weiterhin unangefochten an der Spitze liegen Norwegen und Finnland. Dahinter tauschten Schweden (nun 3.) und Dänemark (4.) die Plätze. Deutschland verlor zwei Ränge auf Platz 13 und flog aus der „weißen Gruppe“. Tschechien liegt auf (40.) und Italien auf (41.). Die globale Bilanz fiel ernüchternd aus. In 73 Prozent der 180 untersuchten Staaten werde der Journalismus komplett oder teilweise behindert. „Völlig blockiert“ sei er in 73 Staaten. ■

Die Wuchtschieber



Sedlaczek am Mittwoch

Robert Sedlaczek ist Autor zahlreicher Bücher über die Sprache, jüngst ist bei Haymon „Sprachwitze. Die Formen. Die Techniken. Die jüdischen Wurzeln“ erschienen.

Alle Beiträge dieser Rubrik unter: www.wienerzeitung.at/sedlaczek

Ankündigung für eine Folge von „Sport & Talk aus dem Hangar-7“: „Heute kommt es zu einem Gipfeltreffen mit Andreas Herzog und Toni Polster. Über ihre Social-Media-Kanäle schieben sie sich regelmäßig die Wuchtel zu.“ Das hat mich motiviert, ein paar Gedanken über die Wuchtel zu Papier zu bringen.

Das Wort stammt von tschechisch buchtka ab, gemeint ist jede Art von Kuchen, der „aufgeht“. Unsere Buchteln heißen im Tschechischen buchtiky, wie mir der Slawist Stefan Newerklam mitteilt. Zu der Speise kann man auch Wuchtel sagen. „Neilich sitz i umma hoiba zwa im Hawelka“, singt Georg Danzer in „Jöschau“, „bei a poa Wuchteln und bei an Bier.“ Wuchteln und nicht Buchteln! Die Wendung „aufgehen wie eine Wuchtl“ bedeutet: Plötzlich sehr dick werden. Jeder Koch weiß, wie diese Bedeutung entstanden ist.

Ein Grund für den Anlautwechsel könnte sein: Im Tschechi-

schen ist das B am Beginn des Wortes stimmhaft, einen derartigen Laut gibt es im Deutschen nicht. Manche vermuten, dass deshalb das B zu W geworden ist.

Wuchtel hat aber noch einen weiteren Wortsinn: Es handelt sich um einen wienerischen Ausdruck für den Fußball. Es dürfte also die Assoziation mit „wuchten“ und „wuchtig“ eine noch größere Rolle gespielt haben. Außerdem existiert eine dritte häufige Bedeutung im Wienerischen, um diese geht es in der Ankündigung der Sportdiskussion auf „Servus-TV“: Wuchtel ist das Wort für eine kräftige Pointe. Wer „Wuchteln schiebt“, ist immer für einen Scherz gut,

wer „Wuchteln druckt“, macht billige Scherze. Fußballer wie Herzog, ein in der Wolle gefärbter Rapidler, und Polster, ein waschechter Austrianer, haben also zeit ihres Lebens im doppelten Sinn des Wortes

Es gibt einen Ausdruck, der zum Wortschatz der Köche und der Fußballer gehört.

„Wuchteln geschoben“. Der eine ist Rekordnationalspieler, der andere der Torschützenkönig der Nationalmannschaft. Hier meine Lieblingswuchteln der

zwei Kicker. Als Herzog bei Bayern München immer wieder früh ausgewechselt wurde, meinte er: „Ab der 60. Minute wird Fußball erst richtig schön. Aber da bin ich immer schon unter der Dusche.“ Nach dem Pokalsieg von Werder Bremen im Jahr 1999 ätzte er: „Der Pfau,

der Superpfau, der Herr Effenberg. Da stolziert er über den Platz und dann verschiebt er. Es gibt doch noch einen Fußballgott.“ Stefan Effenberg von Bayern München hatte im Elferschießen versagt. Polsters berühmteste Wuchtel stammt aus einer Zeit, als es der Torjäger beim 1. FC Köln „polstern ließ“. Die Vertragsverhandlungen zogen sich in die Länge und ein Reporter fragte nach den Ursachen. Da meinte Polster verschmitzt: „Es geht ums Geld, es ist dieses Mal umgekehrt: Der FC will mir mehr zahlen, als ich nehmen will. Die wollen mir das Geld praktisch aufdrängen, und das möchte ich nicht.“ – Reporter von Sat.1: „Wie darf man das verstehen? Das war jetzt ein Scherz, ja?“ – „Haha, a Blitzgneisser, san Sie.“ In den nächsten Stunden liefen die Telefone heiß: Deutsche Journalisten fragten bei Wiener Kollegen nach, was Toni Polster mit „Blitzgneisser“ gemeint hat.